

Zwei Pfund Morgenduft

Die Stirnen der Länder, rot und edel wie Kronen, sah ich schwinden dahin im versinkenden Tag. Prosaisch gesagt: Es wurde Abend. Und „zu meiner Entschuldigung“ bemerkt: Die Poesie „von wegen“ den Stirnen der Länder stammt nicht von mir, sondern von Georg Heym. Er ist sozusagen ein alter Freund von mir. Nur schade, daß ich ihn niemals persönlich kennengelernt habe. Es lag an ihm. Er war längst nicht mehr am Leben, als mein Dasein begann. Aber was rede ich so prosaisch über meinen Freund, den ich nur aus seinen expressiven Versen kenne!

Vielleicht würde er mir's verzeihen, daß ich mich einiger trockener Worte der deutschen Prosa bediene. Ich tue es nur, weil ich weiß, daß die sogenannten Expressionisten auch in unserer supermodernen Zeit immer noch in der Minderzahl sind. Und wenn eine Minderheit zu laut von sich reden macht, dann wird sie entweder ausgelacht, totgeschwiegen oder niedergelächelt, nicht wahr?

Schon ist er wieder geschehen, der expressionistische Lapsus. „Niedergelächelt?“ So etwas ist doch geschwollen und zum Lachen, oder nicht? Und wie steht es mit dem „Totschweigen“? Dieses Wort stammt doch aus der ganz realistischen Fachsprache des Alltags. Ich finde es allerdings trotz dieser sogenannten Realität reichlich expressiv, um nicht zu sagen expressionistisch! Jedenfalls, ich bin einiges gewöhnt, was die Expressivität der Sprache betrifft, und ich bediene mich ihrer auch, wann und wie es mir paßt. Somit muß ich also gestehen, daß ich auch zu den „Verschrobenern“ gehöre . . . !

Doch was ich an jenem Abend, an dem ich an meinen Freund Georg Heym dachte, an einem Schaufenster las, hat mich einigermaßen überrascht. Ich guckte zweimal hin, ehe ich meinen Lesekünsten traute. Mit Kreide waren überraschende Worte hingeschrieben, auf eine schwarze Tafel, versteht sich.

„Zwei Pfund Morgenduft = 96 Pfennig!“ lautete dieser unerhörte Satz, der weder von meinem Freund Georg Heym noch

von einem anderen expressionistischen Dichter, ebensowenig aber von dem berühmten Mathematiker Albert Einstein stammt.

Ich nahm mir die Zeit, während des Dahingehens ein wenig zu philosophieren. Wenn man etwa zwei Pfund Zeit für 96 Pfennig kaufen könnte? Wie mancher reiche Mann würde sich so großzügig mit Zeit eindecken, daß er niemals zu sterben brauchte. Hier aber ging es um zwei Pfund Morgenduft, und wäre diese Auspfündefei nicht fast ebenso paradox wie der Verkauf von Zeit? Wenn es nicht schon zu spät am Abend gewesen wäre, hätte ich sicher sofort zwei Pfund von dem angebotenen Morgenduft erworben. So aber mußte ich mich bescheiden — denn das Geschäft hatte schon Feierabend.

Ich bin ein andermal wieder hingekommen. Sogar ein paar Minuten früher am Tag. Eine Hausfrau kam mir zuvor. „Zwei Pfund Morgenduft!“ verlangte sie. Prompt legte die Verkäuferin drei oder vier Äpfel auf die Waage und packte sie ein.

Niemand hatte von Äpfeln gesprochen. Niemand hatte das Wort Morgenduft in Prosa erklärt. Und ich bin sogar einigermaßen sicher, daß es nicht der Abkürzungstrieb unserer Zeit war, der da aus Morgenduft-Äpfeln kurzweg Morgenduft gemacht hatte. Vielmehr klang schon der ganze Appetit mit, als die Frau das Wort Morgenduft aussprach. Und der Appetit auf Äpfel läßt sich erstens ohnehin schlecht in Prosa erklären, zweitens noch weniger mit einem Befehlssatz ausdrücken — es sei denn auf expressive Weise.

Ohne einen Detektiv bemühen zu müssen, habe ich mich vergewissern können, daß sowohl die Dame mit der Einkaufstasche als auch die Verkäuferin weder meinen Freund Georg Heym noch einen anderen Expressionisten der Weltliteratur kannte. Sie waren ganz normale Leute, ohne jeden Tick. Nun möchte ich nur wissen, warum dann jene allzu gern als so unverständlich und verschroben erachtet werden, die als Dichter die Doppeldeutigkeit und Expressivität des Wortes benützen, um mehr zu sagen, als der prosaische Gehalt des Wortes auszudrücken vermag?

Wenn ein kleiner Maxi oder Moritz „einen schönen kugelrunden Morgenduft“ ißt und dabei etwa denkt, daß die Expressionisten

„noch nicht alle auf der Latte“ hätten, wird er zwar nicht gleich so berühmt werden wie ein Georg Heym, ein Trakl oder ein Rilke, aber ich denke, man müßte ihn dann auch zu ihnen zählen — zu den Expressionisten . . . !